

Stille Gräber

Dr. Frank Effenberger

Originalausgabe

1. Auflage September 2021

© 2021 Dr. Frank Effenberger nach CC BY-NC-SA 4.0 Lizenz

Selbstverlag (Privatdruck):

Dr. Frank Effenberger

Helmholtzstraße 4

01069 Dresden

Deutschland

Inhalt

Stille Gräber
Seite 3

Weitere Geschichten finden Sie unter:
www.kosmischer-horror.de

Stille Gräber

1830

I

*Die Universität von London
brauchte wieder frische Leichen.*

Greyson Young betrat die verregnete Straße. Sein Filzhut, Jackett und die schwarze Weste mit weißem Hemd saugten den Regen wie ein trockener Schwamm auf.

Da die Gaslaternen defekt waren, spendete nur der Mond sein Licht. Greyson fuhr sich mit der Hand durch seinen mächtigen Schnurrbart, lehnte sich an eine kaputte Laterne und schaute auf sein Ziel: das gegenüberliegende Ziegelgebäude am Rande Londons.

Vor ihm ragten vier Etagen auf. Die Außenfassade des Hauses war in einem dreckigen Grau gehalten, wohingegen das Mansardendach schwarzfeucht glänzte. Im Erdgeschoss befand sich ein Schneiderladen mit Schaufenstern und in der nächsten Etage war die Wand mit rosenförmigem Stuck verziert: der Wohnbereich.

Greyson hörte hinter sich ein Schnaufen. Er drehte seinen Kopf zur Seite und sah seinen Mitstreiter: *Carter Green*, der Mann, dessen rechte Hand doppelt so groß war wie die Linke. Er war zudem einen Kopf größer als Greyson, hatte braunes, verfilztes Haar und trug ein schwarzes Hemd und eine braune Leinenhose. Sein Kollege zwängte sich durch den Spalt einer zerstörten Mauer.

»Vielleicht solltest du ein wenig am Essen sparen«, kommentierte Greyson, als sein Mitstreiter schließlich die Mauer bezwang. Carter schüttelte schweigend den Kopf, dann hörten beide die Hufe eines Pferdes.

»Sind wir zu spät?«, fragte Carter. Wenn eine Leiche im Londoner Netzwerk gemeldet wurde, dann tickte die Uhr, denn die rasant gestiegenen Gewinne ihres makabren Geschäfts garantierten eine hohe Gewaltbereitschaft rivalisierender Gruppen.

»Keine Sorge, heute sind wir im Vorteil«, sagte er und blickte Carter mit einem Lächeln an. Die Hufe wurden lauter und beide konnten sehen, dass ein Pferdekarren in die Seitengasse neben ihnen fuhr. Der Kutscher trug einen schwarzen Zylinder, stieg mit einem lang gebogenen Stock von seinem Schimmel ab und ging zielgerichtet auf die beiden zu.

»Gentlemen«, sagte der Mann und hob grüßend seinen hohen Hut. Er warf danach einen länglichen Gegenstand nach vorne, den Greyson auffing: ein Schlüssel.

»Sie können es ja kaum erwarten, das Haus wieder zu vermieten. Was wir finden gehört uns?«

»Machen Sie damit, was Sie wollen. Erwarten Sie aber nicht zu viel von einer, die ihre Miete unregelmäßig zahlte«, gab er von sich und nickte. Außer den Dreien war keine Menschenseele zu sehen. Carter und Greyson begaben sich zur Tür, während sich der Vermieter zum Pferdekarren zurückzog.

Greyson sah zu Carter, der eine kleine Dose Salz aus seiner Innentasche holte. Sein Kollege verstreute die weißen Kristalle vor dem Eingang: »Das schützt uns vor der Geisterwelt.«

Greyson seufzte: »Können wir?«

Der Schlüssel passte. Langsam öffnete Greyson die Tür und wurde vom Quietschen der Scharniere begrüßt. Direkt vor ihnen ging eine Treppe nach oben, während links Stoffe und Frauenkleider am Fenster zur Schau standen. Rechts war die Schneiderwerkstatt zu sehen.

Carter schloss die Tür hinter ihnen ab, beide ignorierten die Kleider und gingen direkt in den ersten Stock zum Wohnbereich. Oben angekommen ging Carter rechts entlang und Greyson nach links.

Greyson sah dank des einfallenden Mondlichtes im Raum vor sich ein altes Sofa, einen Holztisch mit sieben Stühlen und mehrere Schränke. Er durchsuchte die Regale sowie Schubladen und fand nur wertlosen Plunder.

Auf dem Weg zurück blickte er durch das Fenster und stoppte: Er sah auf der verregneten Straße zwei Männer, die sich zielgerichtet dem Hauseingang näherten.

»Wir kriegen Besuch.«

Carter stand wenige Momente später neben Greyson und warf ihm ein kleines, schwarzes Schmuckkästchen zu. Greyson fing es auf und verstaute es in der linken Innenseite seines Jacketts.

»Wir müssen uns beeilen. Gehen wir eins höher«, sagte Carter. Sie gingen nach oben und teilten sich wie zuvor auf. Greyson öffnete die linke Tür und schaute nach rechts in den Raum.

An den Wänden des Zimmers hingen schwarze Seidentücher und der Geruch von Räucherstäbchen schwebte in der Luft. In der Mitte des Raumes befanden sich ein nicht fertig gezeichneter Kreis aus Kreide sowie fünf Bergkristalle.

Greyson blickte nach links.

Er sah eine um die fünfzig Jahre alte Frau, die auf einem grauen Ohrensessel saß. Das Verb *saß* war eine schmeichelhafte Beschreibung für einen Menschen, der schrecklich verkrampft und verkehrt herum im Sessel lag und dessen Hände und Zähne den Stoff umklammert hielten. Carter ging um die Dame herum und konnte keine körperlichen Verletzungen feststellen. Sein Blick ruhte schlussendlich auf den aufgerissenen Augen der Frau. Weiß der Vermieter, was hier passierte?, fragte er sich.

»Carter, hier bei –«, setzte Greyson an, doch wurde von einem lauten, brechenden Geräusch aus dem Erdgeschoss unterbrochen.

Die Konkurrenz war da.

Carter kam leisen Schrittes in den Raum zu Greyson, beide nickten sich schweigend zu, schlossen die Tür ihrer Etage und bereiteten sich auf die Einbrecher vor.

Sie einigten sich per Handzeichen darauf, dass Greyson diesmal den Lockvogel spielte, während sein Kollege sich versteckte. Carter positionierte sich neben dem Eingang, sodass das Öffnen der Tür ihn verdecken würde.

Greyson stand mit verschränkten Armen vor der toten Frau, als die Tür aufgetreten wurde. Es waren zwei schwächliche Männer, gekleidet in braunen Lumpen und jeweils mit einem Schal im Gesicht. Carter blieb unbemerkt hinter der offenen Türe, während einer der beiden mit einem Dolch in der Hand zu Greyson blickte:

»Deiner Alten scheint es nicht gut zu gehen«, sagte der Mann und deutete mit der freien Hand auf die Leiche im Sessel.

»Das ist zwar nicht meine Alte, aber sie hat sich bisher intelligenter als du verhalten«, sagte Greyson und senkte seine Arme herab. Der Mann mit dem Dolch rannte als Antwort in Greysons Richtung, dicht gefolgt vom zweiten Angreifer.

Genau in diesem Moment trat Carter aus den Schatten hervor und umschlang mit seiner wuchtigen Pranke den Mann ohne Waffe von hinten am Hals. Der Schrei, der nahezu augenblicklich zu einem Röcheln im Todeskampf wurde, ließ den ersten Angreifer mit dem Dolch zögern.

Greyson nutzte den Moment: Er wollte den Mann mit Dolch am Handgelenk packen, doch der schlug mit der freien Hand Greyson zur Seite und jagte seine Klinge in Richtung seines Halses. Greyson wich dem tödlichen Schnitt aus und erhielt stattdessen eine blutige Wunde an der linken Wange. Der Angreifer nutzte das Momentum, setzte nach und stach nach Greysons Herz.

Das war's, dachte Greyson, als er wie in Zeitlupe sah, wie sich der Dolch durch die linke Seite seines Jacketts bohrte. Er sah in jeder Einzelheit, wie auf dem Dolch ein goldenes Auge eingraviert war, wie der feine Stoff seines Jacketts riss, wie der Schweiß des Angreifers in seine Nase stieg und die Muskeln am Arm des Angreifers sichtbar hervortraten. Greyson dachte an seinen letzten Atemzug in einem alten Haus am Rande Londons.

Die Augen des Angreifers und Greyson weiteten sich, als die Klinge auf einen Widerstand traf und plötzlich stehen blieb.

Das Schmuckkästchen in meiner Innentasche!

Er nutzte die Überraschung des Gegners, um ihn einen Tritt in seine Weichteile zu geben, dann zog er den Dolch aus seinem Jackett.

Jetzt war Greyson an der Reihe: Er sprang auf seinen Angreifer, der sich mit Händen und Füßen vergeblich wehrte, als Greyson den Dolch mehrfach durch das Herz des Mannes trieb und ihn zu Boden warf. Zeitgleich, begleitet von einem entsetzlichen Röcheln, entließ Carter seinen Einbrecher aus dem Würgegriff. Sein Opfer klatschte wie ein nasser Sack auf den Boden, während Greyson seinen Widersacher tötete.

»Subtiler ging es nicht?«, fragte Carter und deutete auf den Dolch, der im Herzen des Mannes steckte.

»Wenn mich jemand abstechen will, denke ich nicht an Geld«, sagte Greyson und erhob sich. Er holte ein weißes Tuch aus seiner Hosentasche und hielt es an seine blutende Wange.

Ich weiß selber, dass das nicht schlau war, dachte er. Die Universitäten und Medizinschulen zahlen nur für Leichen, die eines natürlichen Todes starben oder per Gesetz gehängt wurden. Carters erwürgten Gegner würden wir direkt verkaufen können, meine Leiche wird ein schwieriges Unterfangen.

»Ich fühle mich nicht wohl«, sagte Carter und deutete auf die Bergkristalle sowie den unfertigen Kreis im Raum: »Hier muss schon etwas vor dem geplanten Ritual der alten Frau schiefgegangen sein. Sieh, nicht einmal der Schutzkreis ist fertig gezeichnet!«

Carter, abergläubisch wie immer, dachte Greyson. »Zerbrich dir nicht den Kopf darüber. Der Vermieter zieht es vor, wenn keine Fragen gestellt werden.

Komm! Ich kenne einen Doktor, der um diese Uhrzeit keine Fragen stellt und uns für zumindest zwei der Toten unser Geld gibt«, sagte Greyson. Sie schlepten in zwei Durchgängen alle Leichen herab und warfen sie neben den Pferdekarren des Vermieters, dessen Ladefläche bisher nur von zwei Schaufeln in Beschlag genommen wurde.

Greyson nutzte eine Verschnaufpause, um sich das Schmuckkästchen anzuschauen, welches ihn vor dem tödlichen Messerstich bewahrte. Es war aus billigem Holz und durch die Waffeneinwirkung wertlos geworden. Komisch, der Dolch hätte komplett durch diese Holzwand stechen müssen, dachte er und öffnete das Kästchen.

Greyson fand darin ein ledernes Armband. In der Mitte des Armbandes war eine stecknadelkopfgroße schwarze Stelle aus Obsidian, umgeben von einem größeren Kreis aus Smaragden.

»Könnte gut Geld geben«, gab Greyson von sich und band sich das Armband um das rechte Handgelenk. Sie übergaben schließlich den Wohnungsschlüssel an den Vermieter und einigten sich darauf, dass sie den Pferdekarren für ihre Fahrt zur University of London nutzen durften. Die drei Leichen wurden aufgeladen und die ungewöhnliche Kutschfahrt begann. Der Vermieter, der nicht am Folgegeschäft interessiert war, ging in sein von Leichen geräumtes Haus.

Greyson entsorgte den blutigen Dolch im Vorbeifahren in der Kanalisation. Ein Beweis weniger.

»Warum haben wir eigentlich immer Konkurrenten an den Fersen?«, fragte Carter.

»Nimm's nicht persönlich. Seitdem die Gesetze geändert und weniger Menschen exekutiert wurden, fehlen allen Universitäten die Leichen zum Üben und Experimentieren. Es ist einfach zu lukrativ.« Greyson blickte zum Pferdekarren und zog das Laken zurecht, damit die Leichen vollständig bedeckt waren.

»Wenn es nicht diese Umstände gäbe, wäre das ein ehrbarer Beruf. Wir verdienen uns eine goldene Nase mit Leichen in einem guten Zustand und tun etwas Gutes für die Medizin«, sagte Carter und lenkte den Pferdekarren nach rechts.

»Wir mussten heute zwei Leute töten«, sagte Greyson, »und wir sollten nach dem Verkauf für eine Weile untertauchen, um den Verdacht nicht auf uns zu lenken.«

»Einverstanden.«

Die beiden fuhren wenige Minuten später nach links in eine Seitengasse des Universitätsgeländes und sprangen vom Karren. In Ermangelung einer adäquaten Lichtquelle tasteten sie sich an der finsternen Hauswand entlang, bis sie eine Eisentür spürten und dagegen pochten.

Es dauerte eine Minute, ehe sie ein Rasseln auf der Gegenseite hörten, sich die Tür öffnete und ein alter Mann im weißen Kittel durch die Tür lugte.

»Wie viel?«, fragte der Fremde mit heller Stimme.

»Zwei, vielleicht drei«, sagte Carter. Der Mann nickte, trat mit einer Handlaterne heraus und alle entluden die Leichen systematisch auf den Boden des Innenhofes.

Der Doktor schaute sich die Leichen unter dem schwachen Schein seiner Lichtquelle prüfend an. Er begutachtete zuerst die alte Frau, dann tastete er den Hals des erwürgten Mannes ab und nickte.

Als er den Dritten erblickte, dessen Brustkorb mit einer blutüberströmten Wunde gezeichnet war, verengten sich seine Augen.

»Die ersten Zwei kaufe ich euch ab, aber das geht beim besten Willen nicht, da kriege ich Ärger«, sagte er und fuhr sich über sein Kinn.

»Dann müssen wir sie wohl entsorgen«, sagte Greyson mit einem Seufzer. Der Doktor legte die Stirn in Falten und steckte die Hände in seinen Kittel, während seine Augen zu Greysons frisch erbeuteten Armband wanderten.

»Londons Flüsse sind bereits dreckig genug. In Cambridge soll das Wasser klarer sein.« Er holte tief Luft: »Fragen Sie im Trinity College nach Dr. Stryker.«

Ein paar Münzen wandernden in die Tasche von Carter und Greyson, die letzte Leiche wurde wieder auf den Pferdekarren geworfen und mit einem Tuch abgedeckt.

Der Vermieter wird schon einen weiteren Tag ohne seinen Pferdekarren überleben, dachte Greyson und fuhr los.

II

Die Reise führte durch Bartington, ein kleines Kaff mit einer großen Kirche. Die meisten Häuser waren aus morschem Holz gebaut und Fenster eine Seltenheit.

Sie fuhren über den Marktplatz, in dessen Mitte ein großer Brunnen mit dem Symbol eines goldenen Auges stand. Händler für Alltagswaren waren hier genauso heimisch wie Quacksalber, die unheimlich brodelnde Wundertränke an Gutgläubige verkauften.

Greyson hörte über sich zwei Raben und verfolgte ihren Flug zu einer Menschenansammlung auf dem Friedhof neben der Kirche. Der Todesgarten konnte die Bewohner des Dorfes drei Mal beherbergen, wenn da nicht die Käfige aus Eisenstangen um jede Ruhestätte wären.

Die von ihm anvisierte Menschenmenge stand hingegen um ein Grab, dessen eiserner Käfig gewaltsam entfernt wurde. Zwei der Dorfbewohner schaufelten eifrig, als sich der örtliche Priester näherte.

Die Dorfbewohner warfen Minuten später darauf ihre Schaufeln zur Seite, um mit vereinten Kräften in das Loch zu steigen und auf Brechstangen zu wechseln. Der Priester hob beide Arme gen Himmel und stimmte eine melancholische Melodie an, die von den Einwohnern im Chor wiederholt wurde.

Begleitet von diesem Klang konnte Greyson erkennen, wie die Männer und Frauen gemeinsam einen Sargdeckel aus dem Loch hoben und achtlos zur Seite warfen. Als die letzte Ruhestätte offen stand, konnte Greyson von seiner Position aus nicht hineinblicken, doch weder er noch Carter verspürten den Drang, näher an das Geschehen gehen zu wollen.

Die Dorfbewohner gingen zum Priester und legten ihre Arme auf seinen Rücken und seine Schultern. Der Gesang der Gruppe wurde lauter und gerade als Greyson dachte, dass das Lied den Höhepunkt erreichte, stießen die Dorfbewohner ihren Priester in das Loch, welcher daraufhin drei Sekunden laut aufschrie.

Die folgende entsetzliche Stille ließ Greysons Herz heftig schlagen. Die Dorfbewohner machten sich nicht einmal die Mühe, den Sargdeckel

wieder anzubringen und schaufelten direkt Erde auf das Loch. Carter und Greyson blickten sich mit bleichem Gesicht und offenem Mund an. Es brauchte keine Worte, die beiden gaben dem Pferd die Sporen und fuhren so schnell es ging weiter in Richtung Cambridge.

III

Die Sonne brannte sich erbarmungslos auf Carters und Greysons Haut. Der Geruch der Leiche auf dem Karren war präsent, aber nicht zu stark, um Aufmerksamkeit zu erregen.

Sie fuhren in Cambridge hinein und erfragten sich den Weg zum Trinity College, eine der vielen Studiengemeinschaften auf dem Campus. Dieses College zeichnete sich äußerlich durch längliche, miteinander verbundene Steingebäude aus, die sich um grüne Freiflächen in der Mitte schlängelten.

Ihr Pferd überquerte bald den großen Innenhof, in dessen Mitte ein steinerner Brunnen stand. Studenten waren in großer Zahl vertreten, machten es sich auf dem Rasen bequem oder verkehrten zwischen den verbundenen Gebäuden.

Es war nicht schwer, Dr. Kaleb Stryker zu finden. Der Mann stach aufgrund seines silbernen Monokels am rechten Auge und seiner besonders adretten Kleidung hervor. Sein schwarzes Haar war zur Ordnung gezwungen und sein Blick bohrte sich einem direkt in die Seele.

»Oh, Willkommen! Womit kann ich dienen?«, begrüßte Stryker die beiden direkt und faltete seine Hände ineinander.

»Wir haben gehört, dass eure Medizinstudenten mehr Übungsmaterial brauchen?«

Stryker blickte zu dem Pferdekarren hinter den beiden, danach zu Carter. Er legte seine Hand an sein rasiertes Kinn.

»Nein, davon haben wir genug. Wer hat Sie«, sagte er, stoppte und blickte auf das Armband an Greysons Handgelenk.

»Ah, ich weiß schon, welcher Kollege sie geschickt hat. London. Wo haben Sie ihr Armband her?«, fragte er.

»Familienerbstück«, sagte Greyson. Dr. Stryker blickte zur Decke des steinernen Eingangs.

»In diesem Fall möchte ich Sie und ihren Begleiter für heute Abend zu einem Gespräch einladen. Es geht um einen Auftrag.«

»Es wäre uns eine Ehre«, sagte Carter. Greyson hob beide Augenbrauen. Vielleicht war die Lüge mit dem Familienerbstück keine so gute Idee, dachte er.

»Die Leiche können Sie im Keller entsorgen. Besuchen Sie mich heute Abend im Bibliothekssaal«, sagte Dr. Stryker und überreichte Greyson eine stattliche Geldsumme.

IV

Es grenzte an ein Wunder, dass die beiden einen Tisch in einer der mit Studenten und Arbeitern vollgestopften Kneipen fanden. Greyson blickte auf den letzten Schluck seines Bieres im Tonkrug.

»Wollen wir uns jetzt das Angebot von Dr. Stryker anhören oder nicht?«, fragte Carter, leerte sein Bier und legte seine Unterarme auf den Holztisch.

»Ich weiß nicht. Er hält uns für jemanden, der wir nicht sind.« Greyson nahm den letzten Schluck und blickte zu seinem Kollegen. Einer der betrunkenen Studenten neben ihm übergab sich lautstark an der Ziegelwand und wurde zum Ziel des Grölens und Gelächters der Kneipe.

»Zahlungswillig ist er«, sagte Carter schulterzuckend, »und du hast gestern selber erlebt, wie gefährlich unser Job wird. Hören wir es uns wenigstens an, ablehnen können wir immer noch.«

Carter hat recht. Wer weiß, wie lange unsere Machenschaften noch gut gehen? Das könnte eine lukrative Alternative sein, dachte er.

Während die Kneipen am Abend brechend voll waren, zeigte sich auf dem Gelände des Trinity College das Zirpen von Grashüpfern. Trotz der Dunkelheit war aufgrund der wenigen Lichter am College für Greyson und Carter zu sehen, wohin sie gehen mussten. Sie nahmen den nächsten Eingang, dann reichlich die Treppen nach oben in Richtung einer der Bibliothekssäle.

Sie konnten bereits aus der Ferne erkennen, dass der Eingang bewacht war. Der Wächter war in eine gelbe Kutte gehüllt und blickte gen Boden, sodass sein Gesicht nicht erkennbar war.

Sie traten näher und wurden direkt begrüßt: »Was wollt ihr?«, fragte die tiefe Stimme des Wächters.

»Dr. Stryker hat uns eingeladen«, gab Carter von sich. Greyson bemerkte, wie die Wache tief Luft holte, als es von der anderen Seite der Tür klopfte.

Die Wache drehte sich zur Seite, öffnete das Tor einen Spalt und flüsterte hindurch. Kurz darauf blickte der Mann in Kutte zum Armband von Greyson.

»Die Apostel erwarten euch«, sprach er mit zeremonieller Stimmlage und senkte sein Haupt. Carter und Greyson nickten und traten ein, während die Wache folgte und die Tür hinter ihnen abschloss.

Wir sind wohl vollzählig, dachte Greyson.

Der Raum war riesig. Die Holzregale voller Bücher wurden gelegentlich von weißen Statuen unterbrochen, die nackte Männer und Frauen in Denkerposen darstellten. Die hohen Fenster des Saales waren bunt gefärbt und der Fußboden glich einem schwarz-weißen Schachbrettmuster aus Marmor.

In der Mitte des Raumes waren Stühle, die von elf Kuttenträgern besetzt waren, während die zwölfte Person vor der Gruppe stand und eine Rede beendete, die vom Klopfen der Zuhörenden auf das Holz der Stühle quittiert wurde. Als Greyson näher trat, sah er, wie einige Sardinen auf Toastbrot aßen, während sich andere in einer Diskussion vertieften.

»Ah, unsere beiden Gäste sind da«, hörte er die Stimme von Dr. Stryker auf einem der Stühle. Feierlich erhob er sich und die Augen aller Anwesenden wanderten zu Greysons Armband.

»Wenn ich vorstellen darf: Dies sind die intelligentesten Studenten der Universität«, sagte Dr. Stryker und deutete auf seine Kollegen.

»Wir haben ein Problem«, sprach einer von den Sitzrängen und zeigte auf das Armband von Greyson. »Jemand mit ihren Fähigkeiten könnte uns bei den Untersuchungen helfen«, sagte ein anderer.

Greyson holte Luft und wurde von Carter an einer Antwort gehindert: »Wir hören.«

Typisch Carter! Wieder nur Geld im Sinn, dachte Greyson. Ein Mann in Kutte stand auf: »Sehen Sie, die magische Expertise ihrer Familie ist hoch geschätzt«, sprach er mit bestimmter Tonlage.

Magie? Greyson blickte auf sein Armband, an die von Smaragden umringte schwarze Stelle. Er erinnerte sich an das Anwesen der alten Frau und dachte an die Bergkristalle und den gemalten Kreis aus Kreide. Carter wurde bleich im Gesicht.

»Wir glauben, dass ein Fluch auf einem Dorf liegt. Kennen Sie Bartington?«, fragte Dr. Stryker.

»Bartington!«, gab Carter mit Entsetzen von sich. »Die Irren haben heute ihren Priester lebendig begraben!«

»Dieser Priester war auf unserer Seite«, sagte Dr. Stryker und senkte seinen Kopf.

»Wir können nichts versprechen«, sprang Greyson für seinen Gefährten ein.

»Wir werden sie fürstlich für brauchbare Informationen entlohnen«, sagte Dr. Stryker und blickte zu Greyson. »Am besten machen Sie sich direkt auf den Weg«, sagte er und entließ die beiden mit einem Handwink.

Beide gingen aus dem Raum hinaus und die Treppen herunter. Als sie außer Hörreichweite der Apostel waren, packte Carter Greyson mit beiden Armen an den Schultern: »Bist du wahnsinnig? Du hast selbst gesehen, wie irre die in Bartington sind!«

»Carter, du hast damit angefangen. Außerdem: Willst du den Rest deines Lebens Leichen aus Häusern und Friedhöfen stehlen? Das wäre unsere Chance, auszusteigen und ein angemessenes Leben zu führen, bevor uns ein Konkurrent absticht. Du bist doch der Erste, der eine lukrative Gelegenheit ergreifen würde«, sagte Greyson.

»Wie stellst du dir das vor? Gehst du in das Dorf und legst dich mit einem unbekannten Fluch an, von dem du nichts verstehst?«

Ah, da liegt der Hase im Pfeffer, dachte Greyson und legte seine Hand auf die linke Schulter seines Kollegen.

»Carter, ich weiß, dass du abergläubisch bist, aber wann ist denn Bitte mal etwas Übernatürliches passiert? Du machst einfach deine Vorkehrungen wie immer und dann sind wir sicher. Jetzt komm, uns fällt schon etwas ein.«

Sein Kollege seufzte und Greyson spürte, wie Carters Schultern sanken.

»Sind die Schaufeln des Vermieters noch auf dem Pferdekarren?«, fragte Greyson.

V

»Ich fasse nicht, dass wir das tun«, sagte Carter, während sie mitten in der Nacht ihren Pferdekarren hundert Meter vor Bartington an einen Baum anbanden. Sie nahmen die zwei Schaufeln vom Karren und schlichen sich im Schutz der Dunkelheit an das Dorf und seine Kirche heran.

»Ruhig, Carter. Wir schauen uns an, was mit dem Priester im Grab los war, suchen nach Anhaltspunkten für das verrückte Verhalten der Dorfbewohner und sind wieder weg. Ganz entspannt.« Carter gab ein Grummeln von sich.

Sie kamen am Friedhof an und stiegen über den Zaun. Das Dorf war in Stille gehüllt und die einzigen Lichtquellen waren neben dem Vollmond zwei Fackeln am Eingang der Kirche. Carter flüsterte: »Ich fühle mich nicht gut.«

»Wir haben es gleich geschafft. Hältst du Wache?«, fragte Greyson. Carter nickte und blieb stehen, während Greyson mit seiner Schaufel nach dem Grab des Priesters suchte.

Der Friedhof war kreisförmig um die auf einem Hügel stehende Kirche erbaut. Die Dunkelheit paarte sich mit der Todesstille und kalten Grabesluft, während Greysons Augen über den Ort wanderten.

Es war nicht schwer, das einzige Grab zu finden, das keinen Eisenkäfig hatte. Nicht einmal den zur Seite geworfenen Sargdeckel hatten die Dorfbewohner entsorgt. Er ging langsamen Schrittes in Richtung des Grabes, ganz nah an der Kirche.

Dort angekommen ging er auf die Knie und fuhr mit der Hand über die feucht-lockere Erde. Seine Augen wanderten zum Marktplatz, auf dem keine Menschenseele zu sehen war. Kein Licht drang aus den Schlitzfenstern der fensterlosen Häuser, die nichts weiter als billig zusammengenagelte Holzbretter waren.

Greyson erhob sich und fing an, die lockere Erde weg zuschaufeln. Erdschicht um Erdschicht entfernte er vom frischen Grab, dabei blickte er gelegentlich zu Carter und in das ruhige Dorf. Die Schaufel stieß auf etwas Weiches. Das muss der Priester sein, dachte er. Er sah zuerst den Arm des Verstorbenen und runzelte die Stirn.

Er schob den Dreck vorsichtig zur Seite und erkannte, was ihn irritierte: Dieses Etwas war viel zu klein und glitschig für einen Arm. Es sah eher aus wie ein übergroßer Regenwurm mit Saugnäpfen an der Seite.

Es blieb nicht bei einem Arm. Greyson stellte mit krampfhaft umklammerter Schaufel fest, dass acht solcher Arme miteinander verbunden waren. Sie endeten in einem gewaltigen, fleischfarbenen Kopf, der an einen Kraken erinnerte. Die Schaufel entfernte noch mehr Erde. Greyson schrie auf, als er das Gesicht des Priesters auf dieser monströsen Fleischmasse sah.

Das krakenartige Wesen öffnete seine Augenlider. Zwei goldene Augen mit schwarzen Strichen starrten in Greysons Seele, während alle acht Arme ausgestreckt in die umliegende Erde schossen und ein unheilvolles Summen ertönte. Er sah, wie das Armband an seiner rechten Hand anfang,

in einem grünen Schimmer zu leuchten. Greyson taumelte rückwärts, blickte sich um und versuchte Carter zu finden.

Dieser rannte mit erhobener Schaufel und entschlossenem Blick auf Greyson zu, voller Zorn im Gesicht. Er schrie, als er zu Greyson rannte und setzte zu einem Schlag an.

»Was zu-«, setzte Greyson an und hob seine Schaufel schützend vor sich, doch der wuchtige Schlag brachte ihn ins Taumeln. Er flog nach hinten auf den Boden und die Schaufel aus seiner Hand, während Carter ihm nachsetzte.

Wie beiläufig hörte er, wie sich alte Türen im Dorf öffneten. Carter setzte erneut nach, doch Greyson konnte sich rechtzeitig zur Seite rollen, als die Schaufel auf die Erde krachte.

»Carter!«, rief Greyson, doch erhielt keine Antwort. Er rappelte sich auf und konnte erkennen, wie die Türen der umliegenden Häuser offen standen und die Bewohner des Dorfes auf ihn zu rannten.

Was zur Hölle ist hier los?, dachte er und blickte auf sein leuchtendes Armband.

Schützt es mich oder ist es der Grund von diesem Wahnsinn?

Greyson musste rennen, denn Carter setzte ihm weiter zu. Er eilte in Richtung der Kirche, hoch auf den kleinen Hügel und versuchte die Tür zu öffnen, doch sie war fest verschlossen. Von allen Seiten kamen die Angreifer näher. Greyson griff sich beide Fackeln am Eingang der Kirche und hielt jeweils eine in der Hand.

Das Feuer ließ die Angreifer langsamer werden, es war eine Unsicherheit zu spüren, die er zuerst in Carter bemerkte. Er schlug mit den zwei Feuerquellen in einem Bogen vor und neben sich, um die Willenlosen um sich herum auf Abstand zu halten.

Greyson blickte in Richtung des angebundenen Pferdekarrens in der Ferne. Er sah, wie das Zugpferd seitlich auf dem Boden lag, wild mit den Hufen auskeilte, während unzählige Tentakel das Tier festhielten und abwechselnd wie eine Peitsche auf es einschlugen.

Er vertrieb erneut einen Angreifer. Du kommst hier niemals lebend raus, solange dieses Ding da im Grab existiert. Nach dem Pferd bin ich

dran, dachte er. Während alle Hoffnung auf Flucht seinen Körper verließ, atmete er tief ein und blickte auf das Armband. Kampflos werde ich nicht aufgeben.

Jetzt oder nie! Er fing an, mit den Fackeln um sich schlagend in Richtung des Grabes zu rennen. Carter und die Bewohner bemerkten schnell, was Greyson plante. Plötzlich war ihre Angst vor dem Feuer wie erloschen und sie stürmten hinter ihm her. Greyson durfte nicht bremsen, die keuchende Masse lag ihm in den Ohren.

Er rannte weiter nach vorne, sah das Loch des Grabes vor sich. Er sprang, dabei die Hände mit den Fackeln vor sich haltend.

Er sah den Kraken mit Gesicht des Priesters, wie sich der Schein der Fackeln in den schwarzen Schlitzten der goldenen Augen spiegelte. Er landete kopfüber im Grab und stieß seine Fackeln in die Augen des abscheulichen Monsters.

Er hörte ein entsetzliches, außer weltliches, ohrenbetäubendes Schreien. Es war so laut, dass er nach drei Sekunden sein Gehör verlor und spürte, wie Blut warm an seinen Ohren herunterlief. Er schlug auf das Wesen ein, hinterließ Brandspuren im Fleisch und sah, wie sich die Tentakel aus dem Erdreich lösten und versuchten, ihn zu umschlingen.

Das sind mehr als acht Tentakel. Seine Augen weiteten sich, als er sah, wie aus dem Erdreich zehn, zwanzig weitere kamen und ihn packten.

Die anderen Gräber, dachte er mit geweiteten Augen und schrie.

Die fleischigen Fangarme umschlangen ihn. Er wehrte sich mit Händen und Füßen, doch bald waren seine Beine und Arme so fest im Griff der Saugnäpfe, dass er nichts mehr tun konnte und das Schicksal des Pferdes in der Ferne teilte. Er dachte, dass er jeden Moment von dem Wesen gefressen oder einem Dorfbewohner erschlagen werden würde.

Stattdessen sah er, wie Carter mit willenlosem Blick vor ihn trat und seine Hand ausstreckte. Er packte Greysons rechtes Handgelenk und zog am schützenden Armband.

Greyson schrie, doch taub konnte er nicht einmal seine eigene Stimme hören, als das Armband von seiner Hand entfernt wurde.

Carter sah, wie Greysons Körper erschlaffte und sich sein Gesicht in das willenlose Antlitz der Einheimischen verwandelte. Die Tentakel zogen seinen Körper daraufhin in das Grab und die Dorfbewohner fingen eifrig an, das Loch wieder mit Erde zu bedecken.

Bevor die letzten Erdhaufen auf das Grab fielen, sah Carters willenloser Leib, wie sich Greysons Gesichtsabdruck auf dem fleischfarbenen Kopf des unbekannten Wesens wiederfand.

Carter warf das Armband zur Seite und begab sich mit den restlichen Einwohnern langsam in eines der alten Holzhäuser in Bartington, wartend auf die hungrigen Befehle des Meisters aus dem stillen Grab.

Danksagung

Ich bedanke mich herzlich bei der Testleserin Wuschlkopp für ihr wertvolles Feedback.